

Robert Walser : Herisauer Jahre 1933-1956

Autor(en): **Witschi, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **281 (2002)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Robert Walser – Herisauer Jahre 1933–1956

TEXT: PETER WITSCHI FOTOS: HANS ULRICH GANTENBEIN

Der Dichter Robert Walser (1878–1956), Bürger von Teufen AR, verbrachte seine letzten Jahre in der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau. Mit der am 19. Juni 1933 erfolgten Überführung in den Heimatkanton legte der vormals in Zürich, Berlin, Biel und Bern wirkende Schriftsteller die Feder aus der Hand. «Der umgängliche Schizophrene, der die Hälfte des Tages seinen Dichterträumen lebt», so beschrieb ihn der überweisende Arzt, wandte sich vom literarischen Betrieb und der bürgerlichen Gesellschaft ab. «Mir ziemt es, möglichst unauffällig zu verschwinden» – mit diesen Worten kommentierte Robert Walser seinen Rückzug aus der Welt.

Nacheinander waren drei Chefärzte, darunter der selbst dichterisch tätige Otto Hinrichsen (1870–1941), für den Patienten dritter Klasse zuständig. Drei Vormünder, zuletzt und am längsten der Zürcher Publizist Carl Seelig (1894–1962), begleiteten den Mündel Robert Walser. Wie schon in früheren Jahren blieb die ältere Schwester Lisa als Bezugsperson wichtig. Sie war es, die Robert Walser 1929 zum Eintritt in die Klinik Bern-Waldau veranlasst hatte. Sie fädelt im Juni 1933 den Übertritt nach Herisau ein. Und sie gewann im Mai 1934 die Bürgerge-



Bild: Carl-Seelig-Stiftung, Zürich

Vor der «Krone» in Gais (Karfreitag 1954).

meinde Teufen zur Führung der Vormundschaft.

Lange hofften Literaturfreunde, Klinikdirektion, Vormund und Geschwister, Robert Walser zur Wiederaufnahme der Schriftstellerei bewegen zu können. 1937 glaubte Walser selbst an ein Comeback. In aufgeräumter Stimmung schrieb er kurz vor Weihnachten an Carl Seelig: «Sollte ich nicht den Zürcher

Literaturpreis herauschiessen können? So à la Gottfried Keller's Schützenkönig im «Fähnlein?»»

Doch daraus wurde nichts – Walser kapselte sich zusehends ab und ging allmählich im Klinikalltag auf. Krankengeschichte und Pflegeberichte reden Klartext: «Patient ist ausgesprochener Autist, zu keiner dichterischen Leistung anzuspornen, sitzt stets über alten Bänden der

«Gartenlaube», sieht bei der Visite kaum auf. Morgens hilft er etwas bei Abteilungsarbeiten, lässt sich auch zum Erbsenverlesen oder sonstige Beschäftigungstherapie etwas anhalten, aber kontaktlos» (1942).

Trotz selbst gewählter und krankheitsbedingter Zurückgezogenheit bewahrte sich Robert Walser in regelmässigen Spaziergängen ein kleines Stück Frei-

Aussagen von und über Robert Walser

«Ich bin klug genug, eines Tages hier im Lande mit Anstand zu sterben...» (aus Geschwister Tanner, 1907)

«...und ich werde tot sein, nicht wirklich tot, nur so auf eine gewisse Art tot, dann werde ich vielleicht sechzig Jahre so dahinleben und – sterben.» (aus Jakob von Gunten, 1909)

«Es handelt sich um einen durchaus ruhigen, umgänglichen Schizophrenen, der die Hälfte des Tages seinen Dichterträumen lebt...» (Dr. Klaesi, 1933)

«...bin so froh, meinen Bruder bei Ihnen und in keiner anderen schweizerischen Anstalt versorgt zu wissen...» (Schwester Lisa Walser, 1935)

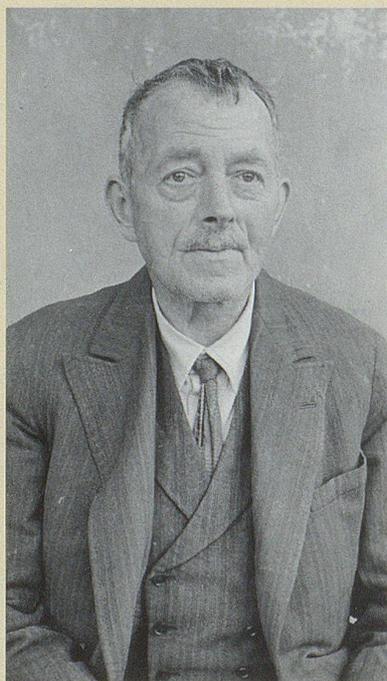


Bild: Staatsarchiv Appenzell A. Rh.

«...macht bei jedem Wetter seine sonntäglichen Spaziergänge, macht sich absolut nichts draus, obs regnet oder schneit...» (Krankengeschichte, 1940)

«So habe ich mein eigenes Leben gelebt, an der Peripherie der bürgerlichen Existenzen, und war es nicht gut so?» (Walser an C. Seelig, 1941)

«Ich bin jetzt einmal in Herisau angepflockt und habe dort meine täglichen Pflichten, die ich nicht vernachlässigen will.» (Walser an C. Seelig, 1944)

«es ist ein Unsinn und eine Roheit, an mich den Anspruch zu stellen, auch in der Anstalt zu schriftstellern. Der einzige Boden, auf dem ein Dichter produzieren kann, ist die Freiheit.» (Walser an C. Seelig, 1939)

«Die Anstalt ist ihm zur letzten Heimat geworden und gibt ihm den inneren (und äusseren) Frieden, den er sich wünscht.» (Carl Seelig, 1951)

Buchberg bei Thal

Wandertag vom 27. Juni 1937

Ab Rehetobel führt die Wanderung über Heiden nach Thal und durch das Reb Gelände des Buchbergs zur Wirtschaft «Zum steinernen Tisch». Gespräche über Dichterpersönlichkeiten und dabei mit Blick auf Hermann Hesse die zweideutige Bemerkung Robert Walsers: «Entweder du schreibst wie Hesse oder du bist und bleibst ein Versager.»



Auf dem Säntisgipfel

Ausflug vom 1. Juni 1942

Bei wildem Hagelwetter fahren Carl Seelig und Robert Walser als einzige Passagiere mit der Schwebebahn auf den Säntis hoch. Nach dem Besuch beim Wetterwart-Ehepaar Hostettler meint Robert Walser: «Jetzt haben wir statt der Aussicht in die Berge eine ebenso interessante Aussicht in zwei Menschenschicksale gehabt.»



Die Propstei St. Peterzell

Wandertag vom 16. Mai 1943

«Weshalb Forellen in Rapperswil essen, wenn wir im Appenzellerland Speck haben können?» – Statt wie geplant per Bahn an den Zürichsee geht es zu Fuss nach St. Peterzell. Walser bittet den Freund, ihn künftig doch lieber sonntags zu besuchen. Er wolle sich keine Extravaganzen leisten und Ausflüge an Werktagen würden nur Unordnung in die Ordnung der Anstalt bringen.





Haggenschlössli in St. Gallen

Wandertag vom 19. Oktober 1943

Durch den alten Dorfteil von Herisau streben die Wanderer St. Gallen zu und machen Zwischenhalt im «Schlössli» Haggen. Auf die Frage Seeligs an die junge Tessiner Servier-tochter, ob sie Heimweh habe, fährt Robert Walser mit der Antwort dazwischen: «Heimweh? Nein. Das ist etwas Dummes!» Tagesthemen sind Literaturfragen und das künstlerische Schaffen des Bruders Karl Walser.



Das Schlössli in Hauptwil

Wandertag vom 2. Januar 1944

Auf Carl Seeligs Anregung hin, «wollen wir heute Hölderlin unsere Reverenz erweisen?», marschieren die Wanderer nach Gossau und sprechen dabei über die damalige Bombardierung deutscher Städte. Über Arnegg gelangen sie nach Hauptwil, wo der von Walser hoch geschätzte Lyriker Friedrich Hölderlin 1801 Hauslehrer bei der Familie Gonzenbach war.



Das «Schäfli» in Trogen

Wandertag vom 9. April 1945

Nach einem Znüni in Rehetobel steigen die Wanderer ins Goldachtobel hinunter, um nach Trogen am jenseitigen Hang zu gelangen. Im «Schäfli», wo einige Soldaten über den Zusammenbruch von Nazideutschland diskutieren, bemerkt Robert Walser: «Einmal musste sich ja die blöde Hitler-Vergötzung rächen. Wer so hinaufgehimmelt wurde wie er, kann nicht anders als abgrundtief fallen.»

Hundwiler Höhi

Wandertag vom 17. Juli 1946

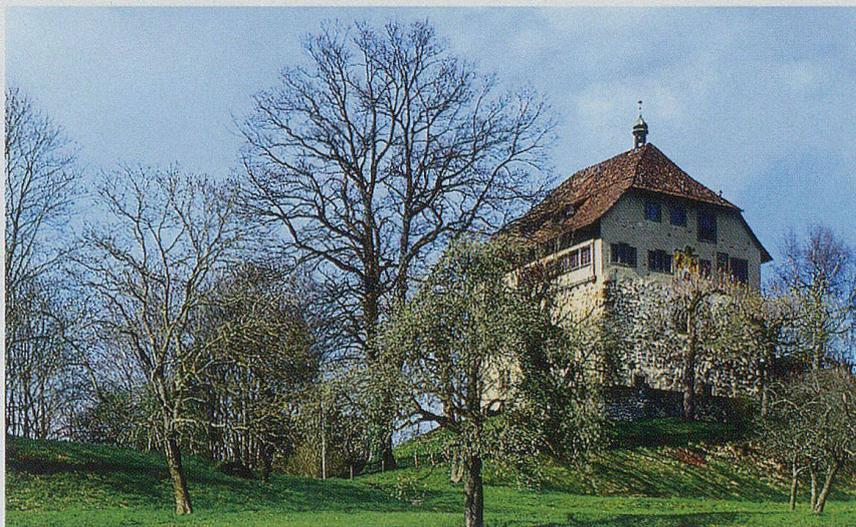
Nach der Devise «Machen wir doch alles zu Fuss!» marschieren die Wanderer von Herisau über das Urnäschtabel in einem Zug auf die Hundwiler Höhi. Im Bergrestaurant, das Walser einmal mit seiner Schwester Lisa besucht hatte, kommt das Gespräch beim Znüni auf den Dichter Gerhard Hauptmann. Dessen Gehirn und Herz sei auf den «Kissen der Wollüstigkeit» eingeschlafen, bemerkt Walser über seinen ehemaligen Bekannten aus den Berliner Tagen.



Schloss Oberberg

Wandertag vom 3. November 1947

Unter russchwarzem Himmel wird in «schweigendem Marsch» das Schloss Oberberg bei Gossau erreicht. Den Gästen zuliebe öffnet die Magd die Türen zur Kapelle, zum Waffensaal, zur Folterkammer und zum Schlafzimmer. «In der warmen Wirtsstube gefällt es Robert; aber die kleine Wirtstochter hantiert an unsrem Tisch mit Zündhölzchen und macht ihn nervös.»



Fuchsacker ob Degersheim

Wandertag vom 4. April 1948

Nach ausgiebigem Mahl in der heimeligen Wirtschaft «Zum Fuchsacker» unterhalten sich die Wanderer über Militärerlebnisse. Robert Walser berichtet von Diensten im Jura, bei St-Maurice und im Misox. Während seine Kameraden schnarchten, habe er wohl 1918 unter einer Ölfunzel die Korrekturen von «Poetenleben» gelesen.





Das Kloster Magdenau

Wanderung am Bettag 1949

Ein wunderschöner Herbsttag. Vorbei an glockenläutenden Viehherden und prallvollen Obstbäumen geht es durch das «einsame Toggenburg» zum Frauenkloster Magdenau. Über das Verhältnis der Dichter zur Gesellschaft meint Walser: «Wo die Künstler nicht in einem gespannten Verhältnis zur menschlichen Gesellschaft stehen, erlahmen sie schnell.»

heit. In Begleitung seines Mäzens und Vormunds Carl Seelig unternahm der bis ins Alter rüstige Pensionär auch ausgedehnte Wanderungen. Sie führten ins Rheintal, ins Fürstenland und ins Toggenburg, boten Gelegenheit zu geistreichen Gesprächen und geschätzten Essenspausen. Im mehrfach aufgelegten und übersetzten Buch «Wanderungen mit Robert Walser» hat Carl Seelig darüber berichtet.

Wer den Herisauer Spuren folgen will, dem sei der 1986 von Peter Morger begründete und 2001 zur Rundwanderung erweiterte Robert-Walser-Pfad empfohlen. Entlang von Lebensstationen und begleitet von feinsinnig ausgewählten Zitaten bietet die markierte Route landschaftliche Ausblicke und schöne Dorfbilder. In drei Stunden führt der Weg vom Walser-Brunnen nahe der Kirche über das Klinikareal zum Schochenberg hinüber, weiter an den Todesort auf

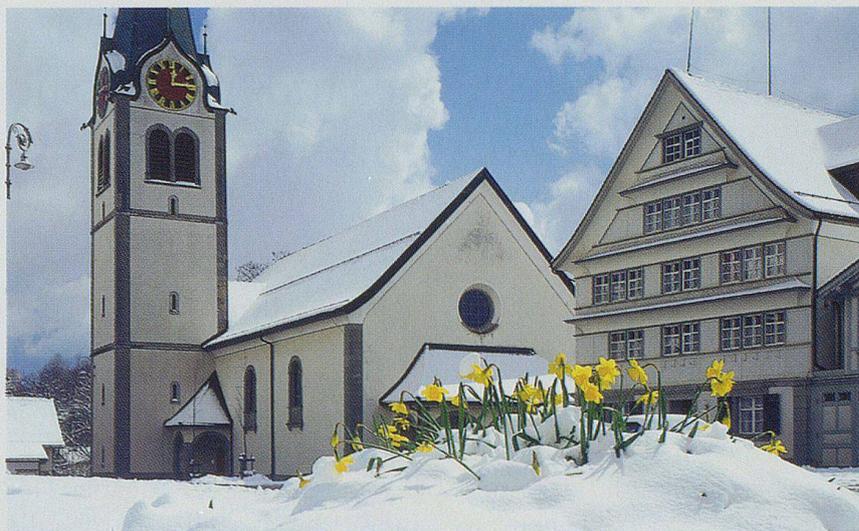


Im ehemaligen Haus 1 der Psychiatrischen Klinik Herisau verbrachte Robert Walser seinen Lebensabend.

Kirche am Gaiser Dorfplatz

Wanderung von Karfreitag 1954

Bei dichtem Schneetreiben gehts mit der Appenzeller Bahn in den Innerrhoder Hauptort. Trotz schlechtem Wetter lässt sich Walser nicht von einer Wanderung abhalten. «Nein, nein, jetzt wird endgültig Gais anvisiert, wo ich mit meiner Schwester Lisa einmal glücklich gewesen bin.» Mit diesen Worten gibt Walser das Ziel vor. Der Dichter ist vom schönen Gaiser Dorfbild wie verzaubert.



der Wachtenegg sowie zum Friedhof mit Walser-Gedenktafel und schliesslich ins Zentrum zurück.

Mehr als eifriger Wanderer denn als Schriftsteller wurde Robert Walser von den Einheimischen wahrgenommen. «Ich

habe Robert Walser nur als Spaziergänger gekannt, als rüstigen Läufer, der am Sonntag regelmässig mit weit ausholendem Schritt am Hause meiner Eltern vorbeizog und einige Stunden später pünktlich in die Anstalt zurückkehrte. Als er am Weih-

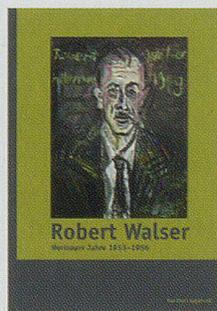
nachtstag 1956 auf der Wachtenegg, etwas unterhalb der Ruine Rosenberg, von Kindern tot aufgefunden worden war, war der Herisauer Bauunternehmer, dessen Leute den Leichnam abholten, überrascht, als er erfuhr, dass dieser unscheinbare Anstaltler in literarischen Kreisen eine Berühmtheit gewesen sein sollte.» Diese Zeilen von Hans Alder erschienen am 18. Mai 1978 in der Appenzeller Zeitung unter dem Titel «Herisauer Erinnerungen an Robert Walser». Was bleibt? Ein Brunnen, der Walser-Pfad, eine Strassenbezeichnung und die lebendige Erinnerung der seinerzeitigen Pflegerin Ida Stucki, die Robert Walser an eben jenem Weihnachtstag die Türe zum obligaten Spaziergang geöffnet hatte. Vor allem aber das umfangreiche und seit einigen Jahren wieder grosse Beachtung findende Werk des einzigartigen Schriftstellers.

Literaturhinweise

Im Buch «Wanderungen mit Robert Walser», das vielfach aufgelegt und in mehrere Sprachen übersetzt wurde, berichtet Carl Seelig über seine Ausflüge und Gespräche mit dem literarisch verstummten Dichter in den Jahren 1936 bis 1954. (Aktuelle Ausgabe im Verlag Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1993).

Wer mehr über Walsers Lebensabend wissen möchte, dem sei die Publikation «Robert Walser – Herisauer Jahre 1933–1956» empfohlen. Auf 100 Sei-

ten geben neun Beiträge und zahlreiche Abbildungen vielfältigen Einblick.



Begleitheft zur Sonderausstellung 2001 im Museum Herisau. Robert Walser – Herisauer Jahre 1933–1956. Verlag Appenzeller Hefte, ISBN 3-85882-124-1, Fr. 18.–.